

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	28=48 (1882)
Heft:	26
Artikel:	Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina
Autor:	Gopevic, Spiridion
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-95769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

xxviii. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

24. Juni 1882.

Nr. 26.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „*Bruno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel*“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Elgger.

Inhalt: Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina. — Der Schwimmunterricht beim Militär. — A. v. Drygalski: Die neu-russische Taktik. (Fortschzung.) — A. Bach: Anleitung für den Schwimmunterricht an den Mannschaften bei den Heeresabtheilungen. — D. Kalbbrunner: Der Beobachter. — Eidgenossenschaft: Bericht über die Geschäftsführung des eidg. Militärdepartements im Jahre 1881. (Fortschzung.) Kriegsgericht der III. Division. Handelswaffen. Birkular wegen der Mündungsdeckel. Ueber das Schützenabzeichen. Der neue Revolver für unberittene Offiziere. — Ausland: Frankreich: Schöpfung eines Infanterie-Komitee's. England: Laufende Schleißschellen.

Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina.

Von Sylvester Gopcevic.

Zwei Umstände haben viele Kenner der Verhältnisse im Süden der österreichischen Monarchie hauptsächlich überrascht: die leichte Bewältigung der Krisovje und der lange Widerstand der wenigen herzegowinischen Insurgenten.

Als Augenzeuge hatte ich Gelegenheit die Ursachen dieser Ereignisse zu erforschen und ich glaube damit zu folgenden Schlüssen gekommen zu sein.

An dem unglücklichen Ausgange des bochesischen Feldzuges von 1869 waren hauptsächlich die Österreicher selbst schuld. Damals stand ihre Ausrüstung und Organisation weit hinter der gegenwärtigen zurück. Insbesondere gilt dies von der Artillerie. Die damaligen Lahitte-Gebirgsgeschütze waren von sehr geringer Tragweite (ich glaube 1800 Schritt) und sehr schlechter Treffsicherheit. Die Raketengeschüze erwiesen sich als ganz wertlos, da sie eine noch kürzere Tragweite und noch schlechtere Treffsicherheit besaßen.

Ebenso standen die Österreicher im Jahre 1869 den Bochesen blos mit dem unhandlichen und primitiven Wanzl-Gewehr bewaffnet gegenüber, während das heutige Werndl-Gewehr, sowie das Repetir-Gewehr (Frühwirth) der Gendarmerie den Flinten der Bochesen weit aus überlegen ist.

Im Jahre 1869 war überhaupt die Ausrüstung der Kombattanten österreichischerseits eine möglichst unpraktische und kobslose. Man verwendete in den Bochesen hauptsächlich ungarische Regimenter, deren enganliegende Hosen nach dem ersten Tagmarsche an den Knieen und dem Sitztheil zerrissen, während die Näsche insgesamt platzten. Das Schuhwerk war für den fuktiefen Noth der unaarischen Tie-

ebenen, aber nicht für die harten und schneidigen Felsblöcke der Boche berechnet.

Heuer hingegen verwendete man hauptsächlich Tyroler- und Feldjäger-Bataillone, sowie Linien-Infanterie mit weiten Hosen in den Boche. Jeder Mann hatte ein Paar Schnürschuhe mit eisenbeschlagenen Sohlen und ein Paar Topanken. 1869 beschwerte man ihn mit allem möglichen unnützen Land und ließ ihn mit Tornister und dem gerollten Mantel umherklettern, während man heuer den Mann um alles Unnütze erleichterte und ihm dafür Schanzeug zum Herstellen der Wege mitgab.

Auch die Farbe der Uniformen war 1869 viel ungünstiger als jetzt. Damals leuchteten die weißen Waffenröcke schon auf weite Entfernung und gaben die besten Zielpunkte ab. Jetzt verschwinden die dunklen Uniformen der Linien-Infanterie im Schatten und die grauen Jäger heben sich fast gar nicht von der Farbe des Gesteines ab.

Endlich ist noch der veränderten Taktik zu erwähnen. Anno 1869 konnte man sich noch schwer von den alten Traditionen trennen. Von Kriegslisten und Umgehungen nahm man keine Notiz. Die Marschkolonnen bewegten sich so geschlossen als möglich vorwärts, ohne sich besonders um ausgiebige Flankendeckung zu kümmern. Bei den Angriffen ließ man sich wiederholt zu schematischem Vorgehen hinreissen. Ich erinnere nur an den verrückten Bajonettangriff auf die Felsenkuppe Beliki Zagvozdak! Heuer hingegen machte man von zerstreuter Fechtart, Umgehung, Flankendeckung, Umfassung und Kriegslist den weitgehendsten Gebrauch.

Schließlich ist zu bemerken, daß die kolossalnen Verluste der k. k. Truppen im Jahre 1869 hauptsächlich auf Rechnung der miserablen Verpflegung und der mangelnden Spitalsausrüstung zu setzen sind. Die armen Soldaten starben in den Spitälern hilflos dahin oder erlagen während des

Wards den zu hoch gespannten Anforderungen und während des Lagerns dem gänzlichen Mangel eines geschützten Obdaches.

Dazu kam noch, daß 1869 die Operationen gerade während der ungünstigsten Jahreszeit unter beständigem Regen und Sturme geführt wurden und dann ohne genügende Vorbereitung, so kampflos als möglich. Heuer hingegen benützte man die schlechte Jahreszeit zu den nöthigen Vorbereitungen und inscenirte dann die Operationen bei der schönsten Witterung.

Nicht wenig von Einfluß auf den günstigen Verlauf der letzten Operationen war auch die bessere Verpflegung der Truppen und die Ausrüstung der Proviantkolonnen, die man 1869 blos in der Eile improvisiren mußte.

Nach allem dem wird der Leser begreifen, wie mächtig sich seit 1869 die Faktoren zu Gunsten der f. k. Truppen geändert hatten. Auf Seite der Insurgenten war dies nicht der Fall.

Im Jahre 1869 hatten die Zupaner mit den Krivoscjanern gemeinsame Sache gemacht. Heuer sahen die Ersteren weise ein, daß unter den obwaltenden Umständen jeder Widerstand aussichtslos sei und es auch die größte Tapferkeit nicht verhindern könnten, daß Macht vor Recht gehe. Grollend, aber resignirt standen also die Zupaner von ihrem guten Rechte ab und erklärten sich zur Stellung der Landwehr bereit.

Die Krivoscjaner standen also heuer allein und dies brachte den Österreichern den nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß sie diesmal nicht wie 1869 zwei Herde des Widerstandes zu bezwingen hatten, sondern blos einen, und daß sie demgemäß den Rücken frei hatten.

Die Zahl sämtlicher Krivoscjaner (Männer, Weiber und Kinder) betrug Anfang 1881 nach der Volkszählung 3720 Seelen. Nach den dortigen Wehrverhältnissen kann man also auf 700 Waffensfähige schließen — die Waffensfähigkeit als mit dem zwölften Jahr beginnend vorausgesetzt, wie dies auch in Montenegro der Fall ist. Thatsächlich gab man mir auch die Zahl der Insurgenten auf 600 Gewehre an. Diesen gegenüber besaßen die Österreicher in der Woche 8000 Mann und 12 Gebirgsgefüsse — lauter Uchatius mit außerordentlicher Treffsicherheit und einer Tragweite von 3500 bis 4000 Schritt. Dazu kam aber noch die Division von Trebinje, welche immerhin in der Flanke mit 5000–6000 Mann und 12 Geschützen kooperiren konnte, was auch tatsächlich geschah. Bei Betrachtung des Angriffes auf die Krivoscje muß daher im Auge behalten werden, daß Österreich den Insurgenten eine zwanzigfache Übermacht an Truppen entgegensezte. Diese Übermacht wurde jedoch geradezu in's Unschäfliche dadurch gesteigert, daß die Insurgenten jeglicher Artillerie entbehren. Und darin liegt der Hauptfaktor zur Erklärung der geringen Verluste, welche die Bezungung der Krivoscje kostete, sowie des geringen Widerstandes, welchen hier die Insurgenten leisten konnten.

Ich sage dies nicht, um etwa das Verdienst der f. k. Truppen und ihrer Führer zu schmälern, sondern nur um der Behauptung einiger verständnisloser Korrespondenten entgegenzutreten, welche aus dem schwachen Widerstande der Krivoscjaner folgerten, daß diesen seit 1869 der Mut abhanden gekommen sei. Die Krivoscjaner konnten keinen ernsten Widerstand leisten; das sah ich gleich nach den ersten Gefechten ein, als ich die Kampfplätze erkognoszierte. Man wird die Richtigkeit meiner Behauptung aus der weiter unten folgenden Skizzierung des österreichischen Operationsplanes ersehen.

Ich komme jetzt zur Besprechung der Leistungen sowohl der f. k. Truppen als auch ihrer Führer.

Den österreichischen Truppen muß ich das Zeugniß aussstellen, daß sie sich vorzüglich gehalten und die außerordentlichen Strapazen mit Geduld ertragen haben. Allerdings muß ich der Wahrheit gemäß auch erwähnen, daß ich, so viel ich auch mit den Soldaten verkehrte, bei keinem einzigen eine Begeisterung für den Feldzug wahrnehmen konnte. Es ist dies ganz natürlich; ein Bürgerkrieg wird den Soldaten niemals so begeistern, wie ein Krieg gegen auswärtige Feinde. Zudem waren die okkupirten Provinzen und Dalmatien niemals ein beliebter Kampf- und Stationsplatz der Soldaten. Ganz besonders waren die ihren Familien und Beschäftigungen entrissenen Reservisten unwirsch über den unangenehmen Feldzug. Trotzdem verleitete dieser Unmuth die Soldaten niemals zu offenem Murren oder Verlebungen der Disziplin. Sie wußten, daß es außerordentliche Strapazen geben werde und doch wenig Ehre zu ernten sei und dies hinderte wohl ein Aufslackern der sonstigen Begeisterung, hinderte aber nicht, daß Jedermann seine Pflicht thut. Und mehr kann Niemand von einem Soldaten verlangen. Zur Begeisterung kann man Niemanden zwingen und eine künstlich eingetrichterte ist schlechter als gar keine. Wirklichen Unwillen fand ich blos vereinzelt vor. Einmal auf dem Dampfer äußerten sich zwei Tiroler Jäger aus dem Trentino, daß sie als „Italiener“ gar keine Lust hätten, sich in den Boote für ihnen gänzlich fremde Interessen herumzuschlagen und daß sie lieber in Niva wären. Mich frappierte dieses offene Geständniß um so mehr, als diese beiden Soldaten ja nicht wissen konnten, ob ich nicht ein österreichischer „Spitzel“ sei.

Weniger überrascht war ich, als mir ein Dutzend Soldaten und zwei Offiziere (Reservisten) des dalmatinischen Linien-Infanterieregiments „Weber“ unumwunden sagten, sie zögen nur widerwillig gegen die Herzegowiner in's Feld, weil sie selbe als ihre Brüder und deren Sache für gerecht ansahen. Die Offiziere gestanden mir auch, daß sie ihr Möglichstes thun würden, bald in das Spital zu kommen, um nicht gegen ihre Brüder kämpfen zu müssen.*.) Darnach konnte es mich auch nicht

*) Um nicht etwa der „Tendenzmacherei“ gezeichnet zu werden, verpfände ich hier gleich mein Ehrenwort für die Richtigkeit der zwei erwähnten Beobachtungen.

sehr wundern, als ich später erfuhr, daß drei Oßiersstellvertreter der Regimenter „Weber“ und „Weßlar“ und eine Anzahl Soldaten (man sprach von 47) desertirt und zu den Insurgenten übergegangen seien. Solche Fälle wurden zwar verurtheilt und die Desertirten in den Listen als „Vermeiste“ veröffentlicht, doch weiß ich von einigen Fällen ganz bestimmt. Wurde doch sogar mein Freund Evans angeklagt, einem desertirten Oßiersstellvertreter zur Flucht nach Montenegro verschollen zu haben!

Diese Fälle, welche ich zur Steuer der Wahrheit nicht verschweigen konnte, blieben jedoch blos vereinzelt und im Allgemeinen haben auch die slavischen Truppen ihre Pflicht gethan. Es ist dies um so anerkennenswerther, als die an die Truppen gestellten Anforderungen bedeutend waren. Sie liefern abermals den Beweis, daß der österreichische Soldat, wenn gut geführt, im Ertragen aller Be schwerden Großes leistet. Der Marsch der Kooperationskolonne von der Trebinje-Division über die schneedeckten Abhänge des Orien ist ein Ruhmesblatt in dem Buche österreichischer Kriegsgeschichte. Er entschied die rasche Besetzung der Krivošje. Es würde jedoch ein Irrthum sein, daß Verdienst daran dem FML Baron Jovanovic zuzuschreiben, wie dies manche dienstbeflissene Feder that. Ich weiß aus guter Quelle, daß Jovanovic in diesem Feldzuge den hochgespannten Erwartungen, die man von seiner Fähigkeit hegte, nicht entsprochen hat. Man scheint dies auch höhern Orts anerkannt zu haben, denn während Baron Dahlen zum FZM. befördert und auch sonst ausgezeichnet wurde, habe ich von allerhöchster Anerkennung der „Verdiente“ Jovanovic's nichts gehört. Auch ich hatte von ihm mehr erwartet. Bezüglich seiner Kooperation mit Dahlem erinnere ich nur an den konzentrischen Angriff von Ende Februar mit vier Kolonnen. Dieser Angriff brach zuerst die schon bedenklich erstarke herzegowinische Insurrektion und hätte sie vielleicht damals schon gänzlich lahmgelegt, wenn die von Jovanovic entsandten zwei Kolonnen Ebenfolches geleistet hätten, als jene zwei Dahlem's, und dazu muß noch erwogen werden, daß die Idee von Dahlem ausging und von Jovanovic energisch bekämpft wurde. Letzterer „hat auch erst dann mit“, als ihm Dahlem trocken erklärte, daß er nöthigenfalls den Angriff auch ohne Mitwirkung Jovanovic's unternehmen werde.

Was nun die Bezeugung des Aufstandes in der Krivošje betrifft, so gebührt das Verdienst hauptsächlich dem braven General von Winterhalder und dem Oberst Hosinek. Jovanovic hielt sich mit Vorliebe in Ragusa auf! Winterhalder und Hosinek leiteten inzwischen an Ort und Stelle die Operationen gegen die Krivošje.
(Schluß folgt.)

Der Schwimmunterricht beim Militär.

Mathematik, Mechanik u. s. w. sind gewiß sehr nützliche Wissenschaften, doch wenn ein Mann in's Wasser fällt, so ist ihm die Kunst des Schwimmens noch viel nützlicher.

In dem Maße als der Beruf oder die besondere Dienstverrichtung die Leute mit dem Wasser in häufige Berührung führt, scheint es nothwendiger, daß diese Fertigkeit im Schwimmen sich erwerben. Gleichwohl wird dies sowohl im bürgerlichen Leben als beim Militär nicht immer beachtet. Was das letztere anbetrifft, so ist sicher das Schwimmen für den Pontonier und Pionier eine Kunst, von welcher für den Einzelnen oft die Rettung des Lebens abhängt. Doch auch den Truppen anderer Waffen können im Felde geschickte Schwimmer manchen Vortheil gewähren. Die Kriegsgeschichte weist hievon viele Beispiele auf. Aus diesem Grund wird auch in den meisten stehenden Armeen das Schwimmen als ein besonderer Unterrichtszweig betrachtet, welchem man die gebührende Aufmerksamkeit schenkt.

In jener lang vergangenen Zeit, als die Eidgenossen ihre siegreichen Fahnen nach Italien trugen, war das Schwimmen augenscheinlich eine auch in der Schweiz sehr verbreitete Kunst. Bei mancher Gelegenheit haben die Eidgenossen aus dieser Nutzen gezogen. — Stettler in seiner Chronik erzählt: Als die Eidgenossen 1511 an die Tresa kamen, wo die Franzosen die Brücke zerstört hatten, schwamm der Hauptmann Heit von Freiburg mit der Vorhut über den Fluß und aus geschlossenen Häusern brachten sie in kurzer Zeit eine Brücke zu Stande, über welche die Eidgenossen gegen Varese marschierten. (Stettler I., 449.) Ebenso soll bei dem Pavierzug 1512 zu Pontevico am Oliofluß ein Korps schweizerischer Freimülliger, welches der Armee vorauszog, den Fluß durchschwommen und die am jenseitigen Ufer sich befindlichen Schiffe herüber geholt haben.

Jetzt dürfte man schwerlich ein Bataillon finden, welches im Stande wäre, schwimmend einen Fluß zu überschreiten. Ja selbst bei Schiffleuten, Matrosen, Pontonieren ist das Schwimmen eine nur den Wenigsten bekannte Kunst.

Als vor einigen Jahren bei den Manövern der V. Division bei Gelegenheit des Ueberganges einige Pontoniere in's Wasser fielen, mußten sie wegen Unkunde des Schwimmens elendiglich ertrinken.

Damals ist vielfach auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, den Schwimmunterricht in das Unterrichtsprogramm der Pontonierschulen aufzunehmen, doch die Sache ist bald wieder in Vergessenheit gerathen.

Allerdings ist die Unterrichtszeit in unserer Armee kurz bemessen. Sie reicht kaum zu der besonderen Fachausbildung aus. Gleichwohl, glauben wir, sollte man das Schwimmen bei unserem Militär nicht ganz vernachlässigen. Bei den Pontonieren, Pionieren u. s. w. könnte der Schwimmunterricht jünglich das Turnen ersetzen; das Schwimmen ist